

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mit Badens Wehr für deutsche Ehr

Guntermann, August

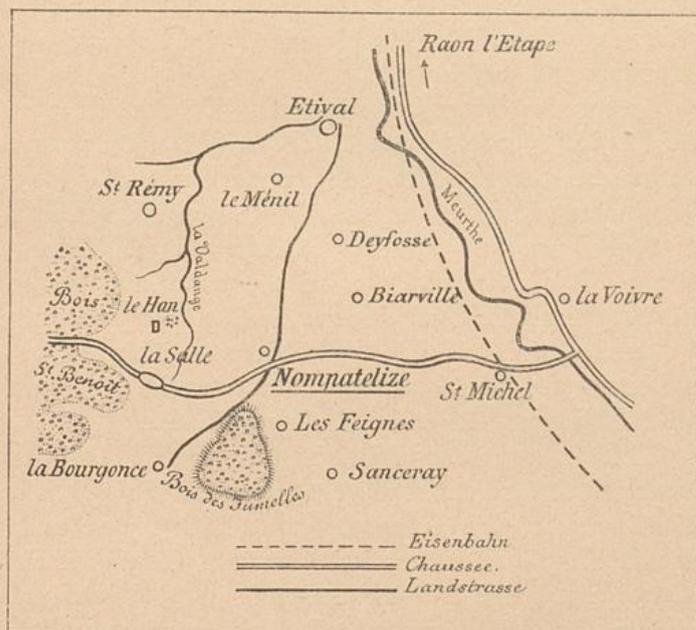
Freiburg in Baden, 1896

Das Gefecht bei Nompatelize

[urn:nbn:de:bsz:31-92870](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92870)

einigt. Raon l'Etape und Etival waren besetzt, zwei mächtige Vogesenpässe also in deutschen Händen. Es galt, sich auch des dritten zu versichern, der bei St. Dié in das Meurthe-
thal mündet. Das sollte am 6. Oktober geschehen.

Das Gefecht bei Nompattelize.



Zur Attacke 's Gewehr, im Sturmschritt drauf!
Wir sterben, oder wir siegen.
Im Kugelregen hinunter, hinauf
Geht's fort, wer fällt, bleibt liegen.
Lebt wohl, Kameraden, habt guten Mut,
Wir rächen euch im Franzosenblut.

Wer hätte am Morgen des 6. Oktober gedacht, daß dieser Tag für die Badener so verlustreich und doch wieder so ruhmvoll werden sollte? Von den Soldaten wohl keiner. Und selbst im Stabe hatte man nur ein Scharmügel mit Franktireurs in oder bei St. Dié im Auge. Denn das galt seit langem als der brodelnde Hegenkessel, aus dem all das Gelichter emportauchte, mit dem man schon so viel zu schaffen gehabt. Und jetzt wieder hatten die ausgestreuten Patrouillen das Vorhandensein stärkerer feindlicher Abteilungen in diesem Mordsnest festgestellt. Deshalb und weil man dem nachrückenden Gros noch einen dritten Paß zu breiterer Entwicklung frei legen wollte, wurde heut das Detachement auf St. Dié instradiert.

Auf zwei Straßen sollte der Vormarsch stattfinden. Die Hauptkolonne, aus 2 Bataillonen, 3 Dragonerzügen, 10 Geschützen bestehend, sollte am Fuß des Gebirges auf der Chaussee über la Voivre vorgehen. Ein rechtes Seitendetachement, 2 Bataillone, 2 Dragonerzüge, 2 Geschütze, westlich der Meurthe auf der Landstraße nach Nompattelize ziehen. Die übrigen Truppen blieben als Reserve, zum Magazinbau und zur Sicherung der Vogesenpässe in Etival und Raon l'Etape zurück.

Um 6 Uhr früh wurde angetreten. Noch bedeckte dichter Nebel Wald und Gefild. Und bald umschlang er Mann und Roß und Geschütz mit seinen zitternden Geistergewanden.

Schon vor la Voivre erhielt die Hauptkolonne Feuer. Und da der dicke Nebel jede Fernsicht hinderte, machte sie Halt, um Stärke und Stellung des Gegners zu rekognoszieren.

Das rechte Seitendetachement hatte sich hinter Etival geteilt. Die Jüsiliere 6. Regiments mit den 2 Geschützen

marschierten gradenwegß auf Nompatelize, das 2. Bataillon 3. Regiments schlug einen Seitenweg in der Richtung Deyfosse-Biarville ein. Auch sie wurden des Feindes bald gewahr. Die Dragonerspiße wurde vor Nompatelize beschossen, und mit verhängtem Bügel sprengte sie zurück. Des Nebels wegen, der noch immer schwer auf der Erde lastete, hatte sie nichts Genaueres über den Feind erkunden können. Und so rückte man langsam, nach allen Seiten tastend, in's Ungewisse hinein.

Plötzlich, grad als die Spiße der rechten Flügelkolonne die Anhöhe vor Nompatelize erstiegen, durchbrach die Sonne siegreich das Nebelgewölk. Und welches Schauspiel bot sich da den geblendeten Augen! Dicht vor ihnen lag das Dorf Nompatelize. Und dort wimmelte es von Feinden. Auf dem Kirchhof, in den Gassen, auf den gegenüberliegenden Höhen: überall spiegelte sich das Sonnenlicht in zahllosen Bajonetten und Flintenläufen; und in langen Kolonnen zogen Rothosen auf der breiten Straße von la Salle dem tief gelegenen Orte zu.

Und da prasselt es auch schon der Avantgardenkompanie entgegen aus dem Kirchhofe, der, hoch gelegen, das Vorland des Dorfes beherrscht. Sofort läßt Major Kieffer die beiden Geschütze auffahren. Krachend krepieren schon ihre ersten Granaten inmitten der Feinde*). Und die augenblickliche Verwirrung des Gegners nutzend, stürmt die 12. Kompanie auf den Kirchhof, nimmt ihn im ersten Anlauf und macht zahlreiche Gefangene. Ein Hurra dem ersten Erfolg. Doch er ist nur vergänglich. Schnell hat sich der Feind wieder geordnet, Verstärkungen herangezogen, und in dichten Haufen wälzt er sich gegen die verlorene Position.

*) 16 Franzosen soll die erste deutsche Granate kampfunfähig gemacht haben.

Sie erreichen die Mauer, ersteigen sie trotz dem Schnellfeuer der Jüsiliere, ein kurzer, erbitterter Kampf Mann gegen Mann, und, von der Uebermacht erdrückt, muß die brave Kompanie die kaum errungene Stellung wieder räumen. In Häuflein geballt stäuben sie rückwärts. Aber schon naht Hilfe. Im Lauffschritt eilt die 11. Kompanie herbei, nimmt die weichenden Kameraden auf, von neuem raffelt der Sturm marsch, in einer glänzenden Attacke wird der Kirchhof zum zweiten Male genommen, ja in unaufhaltsamem Vorwärts der Feind auch aus dem größeren Teile des Dorfes geworfen. Hier aber stockt der Angriff. Zuviel sind der Feinde. Man muß sich mit dem Gewonnenen begnügen. .

Die Kolonne, welche auf Biarville marschiert war, hatte zunächst keinen Feind gefunden. Als der Gefechtslärm von rechts herüber schallte, beschloß Major Steinwachs den Kameraden zu Hilfe zu eilen. Aber noch hatte er die auf den Osteingang von Nompatelize führende Chaussee nicht erreicht, da erhielt auch er Feuer, und zwar links von der Höhe aus dem Dorfe les Feignes. Der Feind dort schien unbedeutend; man setzte den Marsch auf Nompatelize fort. Aber heftiger und heftiger wurde das Feuer, und deutlich sah man immer neue Massen aus dem dahinter liegenden Bois des Jumelles hervorquellen. So beträchtliche Streitkräfte durfte man nicht hinter sich lassen. Les Feignes mußte zuvor gesäubert werden. So sandte Major Steinwachs nur seine 6. Kompanie den Jüsilieren in Nompatelize zu Hilfe, mit dem Gros seines Bataillons wandte er sich gegen den Feind in der Flanke. Die 8. Kompanie als Reserve, entwickeln sich die 5. und 7. dem Dorf gegenüber. In raschem Anlauf wird ein einzelstehendes Haus vor der feindlichen Front genommen. Dann geht's zur Attacke auf les Feignes selbst. Unter dem vernichtenden

Feuer des Feindes drängen die stürmenden Abteilungen bis an das Dorf vor, umfassen den Nordrand desselben und werfen die Rothosen aus der ersten Häuserreihe. Aber wie in Nompatelize zerfchellt auch hier der Angriff inmitten des Dorfes an der gewaltigen Ueberlegenheit des Gegners. Das Gefecht kommt zum Stehen. Man muß sich auf die zähe Verteidigung des Errungenen beschränken

In Nompatelize hatte das Eingreifen der 6. Kompanie 3. Regiments die Sachlage nur wenig zu Gunsten der Deutschen gewandelt. Wohl war es 2 Zügen dieser Kompanie gelungen, den Ostrand des Dorfes zu erstürmen und sich in den vordersten Häusern desselben einzunisten. Das war aber auch ihr ganzer Erfolg. Der Gegner wich und wankte nicht. Wie herbe Verluste ihm auch die größere Feuersdisciplin der Deutschen im Nahgefecht zufügte, reichlich vermochte er sie zu ersetzen. Ja so zahlreich strömten ihm Verstärkungen zu, daß er zu immer neuen Offensivstößen ausholen konnte, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Und schon begann auf badischer Seite die Munition zu mangeln.

Da ein frisches Hurra im Südosten des Dorfes. Das Feuer des unmittelbaren Feindes wird schwächer und schwächer. Südlich des Orts aber rollt und knattert es ununterbrochen, als ob der Gegner nur noch mit Einsetzung aller Kräfte einen Angriff von Osten her parieren könne. Die Badener in Nompatelize atmen auf. Kein Zweifel, Major Steinwachs hat sich in den Rücken der Franzosen geworfen.

Allein es ist nur dessen 8. Kompanie, die sich aus ihrer Reservestellung bei les Feignes auf den Feind in Nompatelize gestürzt. In Schützenschwärme aufgelöst sind sie über das freie Feld gegen den südlichen Dorfvorsprung gestürmt. Aber vergebens ist ihre Aufopferung. Schon nach wenigen Minuten

stocket ihr Angriff unter dem Massenfeuer der Franzosen, die sich in dichten Haufen an dem Kreuzungspunkte der Straßen von la Salle und la Bourgonce zur Abwehr zusammengedrängt haben. Wie gemäht sinken die tapferen Musketiere, und mit dem Verlust fast aller ihrer Offiziere wirbeln die Trümmer der Kompanie rückwärts. Mannschaften der 6. Kompanie aus Nompatelize eilen ihnen zu Hilfe. Von neuem rangieren sich die Truppen, die Hörner schmettern, und noch einmal beginnt der Todeslauf auf die feuerspeiende Höhe. Umsonst. Zum zweiten Male werden sie zu Boden geworfen. In völliger Auflösung fluten sie zurück. Was sich wieder zusammenfindet, muß sich auf die Verteidigung beschränken. So stellen sie wenigstens notdürftig eine Verbindung zwischen den weit auseinander gerissenen Flügeln der Schlachtordnung her.

Und mit neuer Wut wendet sich der Feind nach Abwehr des unerwarteten Seitenstoßes gegen die Badener in Nompatelize.

Wo aber bleibt die 9. und 10. Kompanie 6. Regiments? Warum kommen sie nicht mit ihrer frischen Kraft den erschöpften Brüdern zu Hilfe? Auch sie sind bereits dabei, sich blutige Lorbeeren zu erringen im Kampf gegen einen Feind, mit dem man erst vor kurzem Fühlung gewonnen.

Denn falkenäugig hat der Gegner den schwächsten Punkt unserer Stellung erspäht, unsere ungedeckte Flanke im Westen. Und was ihm nicht in der Front gelingen will, das gedenkt er durch die Umklammerung unseres rechten Flügels zu erreichen.

Kolonnen auf Kolonne zieht sich von la Bourgonce, la Salle und dem Bois St. Benoît in das Wiesenthal la Valdange herab, rastlos nach Norden strebend in die Flanke, in den Rücken der deutschen Aufstellung. Bestürzt nimmt

Major Kieffer die feindlichen Bewegungen wahr. Sofort läßt er seine 2 Geschütze ihr Feuer auf die langen Linien der Rothosen richten. Vergeblich! Der Gegner kehrt sich nicht daran. Und nun raffelt gar noch französische Artillerie auf den Berghang nördlich la Bourgonce: eins, zwei Geschütze, eine ganze Batterie, jetzt eine zweite weiter westlich, und 12 feindliche Kanonen kreuzen ihr mörderisches Feuer, um den 2 deutschen Geschützen den Garaus zu machen. Weiter aber und weiter greift der Feind in der Flanke. Schon hat er St. Rémy im Rücken der Badener erreicht. Nur noch eine Schwenkung, einen Stoß nach Osten und die Unseren sind von ihrer Basis, von Etival, abgedrängt. Das muß verhindert werden um jeden Preis. Im Fluge sprengt der Bataillonsadjutant der Füsiliers zurück nach Etival, das dort in Reserve stehende Füsilierbataillon der Leibgrenadiere auf St. Rémy zu dirigieren. Und weiter stürmt er, daß die Funken fliegen, nach Raon l'Etape, um auch das 1. Bataillon des Leibregiments und die noch disponible Dragonerschwadron zum schleunigen Anmarsch auf das Schlachtgefild zu mahnen.

Bei Nompatelize aber rafft Major Kieffer alles zusammen, was noch verfügbar ist, die 9. Kompanie, die 10., soweit sie nicht zur Geschützbedeckung dient, einen Zug der 6. Kompanie 3. Regiments, dem sich später noch ein Halbzug derselben anschließt. Und dieses Häuflein schießt sich nun zu einem verzweifelten Stoß auf den umzingelnden Feind an.

Auf ein hochgelegenes Wäldchen westlich Nompatelize stürmen die wackeren Kämpen. Ein wohlgezieltes Gewehrfeuer treibt die in langgezogenen Schützengraben postierten Feinde in den Schutz des Waldes. Dann geht's zur Attacke. Unter Trommelschlag greifen die Badener zum Bajonett,

sprungweise arbeiten sie sich in einem dichten Kugelregen durch den schmalen Wiesengrund und die gegenüberliegende Anhöhe hinan. Der Waldbrand ist erreicht. Mit Hurra stürzen sich die Braven zwischen die Baumstämme, treiben den Feind unaufhaltsam vor sich her und drüben wieder hinaus. Von neuem setzt er sich in einem Gehöft. Noch einmal entspinnt sich ein knatterndes Feuergesecht. Dann stürmen die Musketiere und Füsiliere gegen das Gebäude, umzingeln es, werfen Feuerbrände hinein, hell lodern die Flammen durch den Pulvernebel, da endlich ergiebt sich der Rest der Besatzung, noch 95 Mann. Das Unternehmen ist gelungen. Ein Keil ist in die Umgehungscolonne des Feindes getrieben. Seine Bewegung stockt. Für den Augenblick ist unsere rechte Flanke gesichert.

Aber der Feind im Rücken, in St. Rémy? Auch der ist unterdessen unschädlich gemacht durch das heldenmütige Vorgehen der Leibgrenadiere aus Etival.

Sofort auf die Meldung des Major Kieffer war die 10. und 11. Kompanie in der Richtung auf le Ménil aufgebrochen. Die 12. blieb als Reserve, die 9. zur Bedeckung der Bagage. Hinter le Ménil beginnt der auf Nompatelize führende Höhenzug, der nach Westen ziemlich steil zu dem Wiesengrund la Valdange abfällt. Als Major Bey, mit den beiden Hauptleuten voranreitend, den Kamm dieses Zuges erreicht, da bietet sich ihren Augen ein überraschendes Schauspiel dar. Auf der jenseitigen Anhöhe zwischen St. Rémy und dem Bois St. Benoît lagern mehrere feindliche Bataillone. Sorglos wie im tiefsten Frieden haben sie die Gewehre zusammengesetzt und die Tornister abgelegt. Das ununterbrochen von Nompatelize herüberdröhnende Geschütz- und Gewehrfeuer scheint sie gar nichts anzugehen. Was sie im Rücken der Badener sollen, können, wissen sie wohl

gar nicht. Oder warten sie noch auf endgültige Befehle? Doch gleichviel, warum? Den Zeitpunkt eines erfolgreichen Stoßes in unseren Rücken haben sie bereits versäumt, und obenein laden sie die Füsilierc förmlich zum Ueberrumpeln ein. Denn da ist kein Vorposten, keine Patrouille zu sehen, nur im Wiesengrund an einem mit Erlen bestandenen Rinn-
sal lagert ein Peloton von 60—80 Mann zur Seitendeckung. Also vorwärts, Füsilierc. Da giebt's Gutsele zu holen. Was meinsch, Michel, wenn de so e Lyoner Wurscht mit nach Haus' brächtsch?! Und lautlos ziehen sich die Kompanien hinter dem Höhenzug auseinander. Eine kurze Pause, um Atem zu schöpfen. Dann mit Blitzesschnelle den Abhang hinunter und mit blanker Waffe auf den ahnungslosen Feind. Hurra! Hurra! Entsetzt stäubt das Peloton auseinander, wie zum Spaß ihre Gewehre in die Luft entladend. Aber im Nu sitzen ihnen die Füsilierc auf dem Nacken, machen mit dem Bajonett nieder, nehmen gefangen — nur wenige, die den nacheilenden Kugeln entronnen, retten sich. Hinter ihnen her rastlos die Kompanien. In wenigen Minuten ist der Rand des Dorfes erreicht. Der völlig überraschte Feind stürzt sich mit Preisgabe des Gepäcks in das nahe Bois St. Benoît. Nur vereinzelte Trupps suchen St. Rémy streitig zu machen. In den Dorfgassen prallt man aufeinander. Aber von Gehöft zu Gehöft wird der Gegner gejagt aus dem Dorfe hinaus auf das freie Feld im Süden. Jetzt stürmt auch die 12. Kompanie aus Etival herbei, erfaßt die Ostseite von St. Rémy und stößt hier auf neue Feinde, die vermutlich im ersten Schrecken nach Westen entwichen waren. Aber leicht werden auch diese geworfen. Und gegen 11 Uhr ist Major Bez unbestrittener Herr des Dorfes, fast zu derselben Zeit, als der Flankenstoß von Nompattelize her mit der Eroberung des Bachthofes sein siegreiches Ende gefunden.

Im Rücken ist der Gegner beseitigt. Noch aber ist er nicht gänzlich aus der Flanke verdrängt. Dort hat er sich vielmehr durch die Flüchtlinge von St. Rémy noch bedeutend verstärkt. Ihn auch hier zu vertreiben, das ist die weitere Aufgabe des Füsilierbataillons.

Am Südrande des Dorfes haben sich die 3 Kompanien rangiert. Das Terrain vor ihnen fällt sanft zu einem west-östlich fließenden Wasserlein ab, jenseits ebenso wieder ansteigend. Drüben, auf halber Höhe, liegt der Pacht Hof le Han, dicht davor ein kleines Eichenwäldchen. Beide sind von den Franzosen besetzt. Sie müssen vertrieben werden. Die 12. Kompanie löst sich in Schützenschwärme auf, die 11. folgt als Soutien, die 10. deckt rechts rückwärts gegen das Bois St. Benoît. Ueber das freie Feld, den Abhang hinab, durch den Bach und drüben wieder hinauf stürmen die Fusiliere. Ein dichter Bleihagel aus dem Wäldchen wettert ihnen entgegen. Sie stutzen. Mit einem Sprunge ist hier nichts zu erreichen. Und batsch! liegen die Franzosenfresser auf dem Bauche und spielen dem Gegner einen zündenden Galopp auf. Will er wohl Beine machen! Kein Gedanke. Zum Ausrücken ist's ja noch immer Zeit, wenn sie kommen, denkt der Franzos. Und weiter schimpfen die Chassepots aus Busch- und Baum-schatten. Aber tuffig Sapermost, was klopft oben an's Blätterdach, als ob's den Eichenbäumen die Köpfe abreißen wollt? Bumm!! Krach!! Und noch emol. „Mon Dieu!“ schreit's im Eichenwäldle, und „Sauve qui peut!“ brüllt's im Pacht Hofe. Bumm!! Krach!! Hurra! unsere Artillerie greift ein. Vier an der Zahl, sind die Brummer der 2. schweren Batterie dort oben bei Nompatelize aufgefahren, just als sich die 2 leichten Brümmerle gänzlich verschossen hatten. Schon haben sie die feindlichen Geschütze zum Abfahren gezwungen. Und sie sind's auch gewesen, die, den Fusilieren

unbewußt, ihre wohlgezielten Granaten schon bei St. Rémy schmetternd in die Wagschale des Erfolgs geworfen. Plumpſ! war sie unten. Bumm!! Krach!! Hurra! le Han fängt an zu brennen. Und hurra! hurra! schallt's jetzt auch schrecklich im Rücken der Franzmänner. Zwei Züge des 3. und 6. Regiments sind von links her auf den Kampfplatz geeilt. Bumm!! Krach!! Jetzt oder nie. Wie ein Mann erheben sich die Füsilier. „Gewehr zur Attacke rechts! Marsch, marsch! Hurra!“ Und hast du nicht gesehn, sind sie am und im Eichwäldchen, sind sie mit den Kameraden am und im Pachtose. Die Franzosen aber stolpern, so schnell sie die kleinen Beine tragen können, den Abhang hinauf, nach la Salle hinein in die Arme liebender Kampfgenossen.

Die Flanke ist frei. Nur im äußersten Westen klopft sich's noch ein Weilchen herum. Im schneidigen Anlauf jagt da die 10. Kompanie den Gegner in das Bois St. Benoit und drängt ihn darin soweit zurück, daß auch sie nun, offensiv vorgebogen, in gleicher Höhe mit le Han steht.

Es ist 12^{1/2} Uhr mittags. Das ganze Wiesenthal la Valdange ist von Feinden gesäubert, und die Füsilier haben sich als rechter Flügel an die deutsche Aufstellung gegliedert. Der Umgehungsversuch der Franzosen ist gänzlich gescheitert. Und so lange die Füsilier vom Leibregiment an ihrem Platze aushalten, ist die Sicherheit unserer rechten Flanke gewährleistet.

Wie aber steht's mit dem linken Flügel und dem Centrum? Auch da hat sich das Gefechtsbild wesentlich gewandelt.

Wir verließen diese Stellungen im Zustand der hartnäckigsten Defensiv. In Nompatelize wie in les Feignes wollte sich der halb errungene Erfolg zu keinem ganzen abrunden. Die Uebermacht des Gegners war zu groß. Standen

doch in les Feignes allein 3 feindliche Bataillone den beiden badischen Kompanien gegenüber. Von jeder Offensive mußte man also absehen, um so mehr, da auch die Gefechtskraft der geringen Truppenzahl nahezu erschöpft war. Seit beinahe 6 Stunden waren sie in beständiger Marsch- und Angriffsbewegung gewesen. Dazu kam die Hitze des Tages. Die Verbände der Truppen hatten sich in den Einzelkämpfen um die zerstreut liegenden Häuser, Gehöfte und Waldparzellen vollständig aufgelöst. Einheitliche Führung war kaum noch möglich. Wiederholt war Munitionsmangel eingetreten. Und das Bewußtsein des Fehlens aller Reserven bei fortgesetzten Verlusten und sichtlichem Ueberlegenheit des Gegners mußte auf die Dauer auch die moralische Widerstandskraft erschüttern. Bis gegen 11 Uhr hatte sich das Eingreifen der Füsilier Leibregiments noch wenig fühlbar gemacht. Das 1. Bataillon der Leibgrenadiere stand noch weit vom Gefechtsfeld entfernt. Und vom Gros des Detachements jenseits der Meurthe war erst Hilfe verheißen. Nur die 4 Geschütze der 2. schweren Batterie waren im Trabe über Etival herangezogen worden. Immer ungestümer aber wurden die Angriffe des Feindes, besonders gegen Nompatelize. Und der Augenblick schien nicht fern, da auch der zäheste Widerstand vor ihren Gewaltstößen zusammenbrechen mußte.

Da, kurz nach 11 Uhr, traf die erste Hilfe von jenseits der Meurthe bei den um les Feignes ringenden Truppen ein. Es war nur ein Zug der 1. Kompanie 3. Regiments. Aber mit Hurra wurde er begrüßt als Vorbote weit größerer Verstärkungen. Und die Braven sollten nicht enttäuscht werden. Die Hauptkolonne hatte nur unbedeutende Streitkräfte des Feindes südlich la Voivre vor sich gefunden. Leicht ließen sich diese vertreiben. Und so wurde fast das

ganze Gros des Detachements Degenfeld für den Kampf im Westen der Meurthe disponibel.

Schon $\frac{1}{2}$ Stunde später trafen auch der Rest der 1. Kompanie und die 2. vor les Feignes ein. Im Galopp rasselte der letzte Zug der 2. schweren Batterie auf die Höhe südlich Biarville und bewarf Nompatelize mit Brandgranaten. Und noch vor 12 Uhr hatten auch die 12. und 3. Kompanie das Schlachtfeld erreicht. Der Patronenwagen des 1. Bataillons jagte herbei, und in Kochkesseln und Brotbeuteln wurde den Mannschaften, die sich verschossen, frische Munition zugetragen. In der Eile, so gut es ging, wurde auch wieder Ordnung hergestellt in den zersplitterten Truppenteilen. Und so war alles bereit zu einem neuen entscheidenden Angriff auf den hartnäckigen Feind.

Aber noch ehe der verstärkte linke Flügel zu einem energischen Stoße ausholen konnte, war der Feind seinerseits zu erneuter Offensive im Centrum vorgegangen. Mit unwiderstehlicher Gewalt warf sich ein rothosiger Schlachthaupe auf die aus 4 Kompanieresten zusammengewürfelte Verteidigerschar von Nompatelize und schleuderte sie mit einem einzigen Stoße aus fast allen ihren Positionen innerhalb des Dorfes. Vergeblich war das Eingreifen der Geschütze bei Biarville. Und nutzlos auch das Vorgehen eines vorangeeilten Zuges der 3. Kompanie, der mit Bruchstücken der 6. und 8. den südlichen Teil von Nompatelize zu stürmen suchte. Der Feind blieb Herr des wieder gewonnenen Bodens, und nur unter unsäglichen Anstrengungen behauptete sich der Rest der Verteidiger im äußersten Norden des Dorfes. Wie lange noch? Das Schicksal des linken Flügels mußte auch darüber entscheiden.

Mittag war's, als sich das Centrum unter dem furchtbaren Schlage des Gegners in sich zusammenbog. Mittag

war's, als der erstarkte linke Flügel mit einem Anlauf sich der ganzen Westseite von les Feignes bemächtigte. Und von neuem schmettern jetzt, nach kurzem Verschmausen, die Hörner ihr energisches Vorwärts! Es gilt den Feind aus den letzten Gehöften am Rande des Bois des Jumelles zu werfen. Boran der wackere Oberst Müller, setzt die 7. Kompanie mit lautem Hurra zum Angriff an. Auf der ganzen Linie breitet er sich aus trotz des mähenden Schnellfeuers der französischen Infanterie. Rechts 2 Züge der 5. Kompanie, links die 2., 2 Züge der 1. und 1 Zug der 3. Kompanie, jede Abteilung sich ihren Angriffspunkt suchend. Das Feuer des Feindes ist entsetzlich. Tote und Verwundete bedecken das Feld und die Dorfstraßen. Schwer verwundet bricht Oberst Müller an der Spitze der stürmenden Truppen zusammen. Aber vorwärts geht's. Gehöst auf Gehöst wird den Franzosen entrissen. Bis auf 300 Schritt drängen die Braven an den Wald vor. Da stockt der Angriff. Das Menschenmögliche ist gethan. Zu mörderisch ist das Feuer des Feindes, der sich in beherrschender Stellung am Waldrand postiert hat. Und die Tapfern werfen sich in die Häuser, hinter Holzstöße, auf die flache Erde, wo und wie immer sich eine kleine Deckung bietet. Ein erbittertes Feuergefecht entspinnt sich, teilweise aus nächster Nähe, über das freie Feld hinweg zwischen Wald und Dorf. Die Badener schießen vortrefflich mit sichtlicher Wirkung. Aber immer neue Verstärkungen fluten dem Gegner aus dem Innern des Waldes zu. Und bald übertönt das dumpfe Rollen des Tabatieregewehrs das hellere Geknatter der Zündnadelwaffe. Eine neue Kompanie erreicht den Kampfplatz, die 4. Aber auch sie vermag die erschöpften Kameraden nicht über den anfänglichen Erfolg fortzureißen. Das Gefecht bleibt stehen. Regungslos starren sich die Gegner in die haßglänzenden

Augen, auf eine Blöße lauernd für den letzten tödlichen Fechterhieb.

Aber ein Erfolg ist es doch. Les Feignes wurde gänzlich erobert. Und vor allem: Das Centrum konnte sich von dem letzten lähmenden Schlage wieder aufraffen.

Dort war bei unserem unerwarteten Vorgehen im Osten die Energie der Franzosen plötzlich erlahmt. Verstärkung über Verstärkung mußten sie ihren Kameraden in les Feignes zusenden, bis von dem Gewaltthausen, der die 6er Jüsiliere mit einem einzigen Stoße aus Nompatelize gesetzt, nur noch ein schwaches Häuflein übrig war. Durch verstärktes Schützengesecht glaubte dieses unsere Jüsiliere täuschen und hinhalten zu können. Aber als der Kampfeslärm von les Feignes immer deutlicher und das Hurra des 3. Regiments immer siegesgewisser herüberschallte, da fuhr es den Unseren in Füße und Fäuste. „Gewehr zur Attacke rechts!“ Und ihrerseits warfen nun die Jüsiliere mit einem gewaltigen Stoße den Feind aus den kaum zurückgewonnenen Positionen wieder hinaus. Verzweifelt wehrten sich die Rothosen in den letzten Häusern des Dorfes. Da erneuerte auch die aus der 3., 6., 8. Kompanie 3. Regiments kombinierte Abteilung ihren Angriff von Süden her. Und von vorn und hinten gefaßt, spritzte der Rest der Franzosen auseinander. Mit donnerndem Hurra treffen die von Nord und Süd eingedrungenen Badener inmitten des Dorfes zusammen. Nompatelize ist erobert. 148 Franzosen sind gefangen.

So hat in der Mittagsstunde ein allgemeines Vorgehen der deutschen Truppen stattgefunden. Etwa gleichzeitig hat der rechte Flügel sich durch die Besitznahme von le Han in die Gefechtslinie einrangiert, hat der linke les Feignes und das Centrum Nompatelize gänzlich erobert.

Und es tritt nun auf allen Seiten des Kampfgebildes eine Gefechtspause ein.

Benützen wir den voraussichtlich nur kurzen Moment der Ruhe, um einen flüchtigen Blick auf das Gefechtsbild in seiner Gesamtheit zu werfen.

Im weiten Bogen vom Bois St. Benoît im Westen über Nompatelize nach les Feignes und Sanceray im Osten umspannen badische Truppen den Feind, der sich ihnen mit la Salle, la Bourgonce und dem Bois des Jumelles als Hauptstützpunkten excentrisch vorlagert. Die badischen Linien sind dünn, wir können's uns nicht verhehlen, und zwischen Centrum und rechtem Flügel klafft eine fast kilometerbreite Lücke, die ohne völlige Zersplitterung der so geringen Streitkräfte nicht auszufüllen war. Hoffen wir, daß der Feind diesen verwundbarsten Punkt der deutschen Aufstellung nicht ausfindig macht. Lichterloh brennt St. Rémy im Rücken der Gefechtslinie, und in dieser selbst haben badische Granaten in le Han, Nompatelize und les Feignes gezündet. Schwer wälzen sich die schwarzen Rauchwolken der brennenden Dörfer und Gehöfte über das Gefild, den düsteren Grundton bildend zu den weißen Dampfbällen der Geschütze und den hellblauen Dunststreifen, die sich über den Infanteriepositionen an den Hängen und Waldrändern lagern. Zuweilen erscheint das Gefecht völlig verstummt. Nur vereinzelt braust eine Granate von Nompatelize, wo sich jetzt die 12 badischen Geschütze konzentriert haben, über die Wiesengründe, mit dumpfem Krach inmitten der feindlichen Stellung krepierend. Nur hier und da knattern ein paar Flintenschüsse von Thal zu Berg, von Berg zu Thal, die lauernden Gegner zu steter Wachsamkeit gemahnend. Dann aber flammt es wieder hell auf: Vorstöße der Rothosen aus den dunklen Wäldern, Rückstöße

der schwarzen Deutschen aus den brennenden Dörfern, einen Augenblick lang ein wirrer Knäuel aus Menschenleibern, Pulverdampf, blinkenden Helmen und Bajonettspitzen, dann ein Rückfluten nach beiden Seiten, ein nochmaliges Ausprasseln des Schützengefechts, und wieder allmähliches Verstummen.

Noch immer ruht die Schlacht. Und wir sind dessen froh. Wir haben ja keine Reserven mehr. Nur 1 Kompanie steht noch in Etival, nur 3 stehen noch jenseits der Meurthe. Sie aber sind zur Sicherung gegen St. Dié und zur Bewachung der Bagage an ihrem Orte unentbehrlich. Und von dem 1. Bataillon Leibregiments, das wir im Anmarsch von Raon l'Etape wissen, will uns noch immer keine Helmspitze auf der Straße von Etival entgegenblinken. Wird es noch rechtzeitig auf dem Gefechtsfeld eintreffen? Denn lange wird sich der Feind des Vorteils einer so bedeutenden Uebermacht nicht begeben. Oder sollte er schon erschüttert sein von dem heldenmütigen Ansturm der Unseren? Fast scheint es so. Denn noch immer ruht das Gefecht.

Plötzlich aber, mit einem Schlage, ein vollständiger Wandel des Schlachtenbilds. In langem Galopp fahren die französischen Batterien wieder auf die Höhe vor la Bourgonce. Dichte Infanteriemassen des Feindes wälzen sich aus den Wäldern St. Benoît und des Jumelles und dem Dorfe la Salle gegen die lange, dünne Linie der Badener. Ein erbittertes Feuergefecht entspinnt sich an allen Ecken und Enden. Und bald sind die ringenden Massen unter dem jäh aufgefahrenen Pulvernebel unsern Blicken entschwunden.

Der Anprall der feindlichen Uebermacht an unsere Stellungen ist furchtbar. Zur Rechten, zur Linken, im Centrum ein ununterbrochenes Rollen, Knattern und Prasseln, dazwischen das Dröhnen und Heulen der Geschütze, der

dumpe Schlag der Trommeln, der gellende Ruf der Hörner und das weithin hallende Hurra der mit dem Mute der Verzweiflung fechtenden badischen Truppen.

Noch halten die Unsern tapfer stand, und noch blieb dem Feind die verhängnisvolle Lücke verborgen. Plötzlich aber tauchen die Rothosen auf zwischen Centrum und rechtem Flügel in dichten Schwärmen. Sie verschwinden im Grunde, sie erscheinen auf der Anhöhe westlich Nompatelize, sie eilen auf die Lücke zu, nur noch wenige hundert Schritt und unsere Aufstellung ist durchbrochen, nach rechts und links werden die Badener aufgerollt und werden erbarmungslos vernichtet. Der Moment der Entscheidung ist gekommen, er ist furchtbar. Zum Zerspringen schlägt uns das Herz in der zitternden Brust.

Da ein Hurra, wie wir es lange nicht gehört, so freudig, so stürmisch, so siegesgewiß. Und frohlockend begrüßen wir auf der Höhe, die das Centrum beherrscht, das 1. Bataillon des Leibregiments. In kaum 2 Stunden hat es den weiten Weg von Raon l'Etape zurückgelegt. Vorangeeilt sind ihm 2 Dragonerzüge der 1. Schwadron. Sie haben die Geschützbedeckung übernommen. Und die hierdurch frei gewordene 2. Schwadron hat sich bereits in demonstrativer Weise hinter dem schwer ringenden rechten Flügel entwickelt.

Die Leibgrenadiere aber greifen zum Bajonett. Wenig mehr sind es als 400 Mann, soviel sich von den zu Requisitionszwecken zerstreuten Mannschaften bei dem plötzlichen Hilferuf zusammenraffen ließ. Aber es ist ja die badische Garde. „Avancieren“ schmettern die Hörner, und im Sturmschritt mit brausendem Hurra eilen die Grenadiere auf die Höhe zwischen Nompatelize und la Salle, die der vorwärts rauschende Feind bereits überflutet.

Den Abhang hinab, in scharfem Anlauf durch den vorliegenden Grund und jenseits mühsam wieder empor. Die ganze Höhe, der sich das Bataillon entgegenwirft, flammt auf in unaufhörlich rollendem Schnellfeuer. Jeder Schritt kostet Blut. Aber vorwärts, vorwärts geht's bis auf 300 Schritt, wo der Zauber der Chassepots gebrochen. Ein kurzes, erbittertes Schützengefecht. Dann greifen die Grenadiere von neuem zum Bajonett und mit einem Hurra stehen sie vor den Franzosen. Der Gipfel ist erreicht. Ein blutiges Handgemenge entspinnt sich. Mit Kolbenstößen wird der Feind den Abhang hinunter geschleudert. — Jetzt aber prasselt's in die rechte Flanke der Grenadiere; sie ist bei dem rastlosen Draufgehen entblößt worden. Vorwärts, 1. Kompanie, mit der blanken Waffe aufgeräumt! Und in wuchtigem Vorstoß wird der Gegner von Deckung zu Deckung vertrieben. Mühsam arbeiten sich indessen die andern Kompanien weiter, bis es endlich der 4. gelingt, zur Linken ein freistehendes Gehöft von Nompatelize zu erobern und somit Anschluß an das Centrum zu gewinnen. Auch nach rechts hin ist jetzt Verbindung hergestellt mit den Jüsilieren. In heldenmütiger Selbstaufopferung hat sich dort die 2. Schwadron in den Rest der Lücke geschoben, die das 1. Bataillon nicht mehr auszufüllen vermochte. Und so ist für den Augenblick wenigstens die Situation gesichert. Die Grenadiere können etwas verschnaufen.

Aber nicht lange. Plötzlich, gegen 3 Uhr, brechen zwischen la Bourgonnee und la Salle hindurch drei auf einander folgende feindliche Schützenlinien zum Gegenangriff vor. Sie verschwinden in der Tiefe des Wiesengrundes, sie tauchen wieder auf, kaum 300 Schritt vor unserer Front. Unter einem rasenden Feuer stürzen sie auf das 1. Bataillon. Die lange Linie desselben hüllt sich in Rauch und Flammen,

sprüht auf in mörderischem Massenfeuer. Bis auf 60 Schritt kommt der Gegner heran trotzdem. Dann aber ein kurzes Stutzen, ein Drehen und Zusammenballen der Schützen-
schwärme in sich selbst, und rückwärts wirbeln sie, woher sie gekommen. So ungestüm jedoch ist der geführte Stoß, daß einzelne Feinde in die diesseitige Linie dringen und in dieser erst niedergemacht werden. Noch einmal rafft sich der Gegner zu einer letzten verzweifelten Anstrengung auf. Aber gleich blutig wird er zurückgewiesen. Und nun erhebt sich das Bataillon zum Nachstoße. Die Grenadiere springen empor, die Tambour schlagen, Hurra durchbraust die Luft und erweckt Echos rechts und links. Und während der linke Flügel sich zum letzten Angriff auf das Bois des Jumelles anschickt, stürmen die Grenadiere, links das 1. Bataillon, rechts aus dem Grunde die Füsiliere auf Centrum und linke Flanke des Gegners. Kein Pardon wird gegeben, die Erbitterung ist zu groß. Der ganze Hang bedeckt sich mit toten und verwundeten Franzosen. Die 1. und die 3. Kompanie erstürmen la Salle von Nordost, die 11. und 12. bald darauf von Nordwest. Die 4. Kompanie, der sich die Reste der Verteidiger von Nompatelize anschließen, wendet sich gegen la Bourgonce. Noch einmal setzt sich der Feind dort in einer Sägemühle. Er wird verjagt, und das Dorf ohne ferneren Widerstand genommen. In dem Augenblick, da die Sieger in la Bourgonce eindringen, wälzen sich französische Flüchtlinge aus dem Bois des Jumelles auf dasselbe zu, es noch von Landsleuten besetzt wäbnend. Schnellfeuer prasselt in die dichte Masse, sie splittert aus einander, was nicht fällt, muß sich gefangen geben.

Flüchtlinge aus dem Bois des Jumelles? Da muß es ja hoch hergehen beim 3. Regiment. Und in der That,

Guntermann, „Mit Badens Wehr für deutsche Ehr!“

das geht's und ging's. Glücklich hatte man hier bis zum Erscheinen der Leibgrenadiere alle Vorstöße des Gegners zurückgewiesen. Als nun der von Westen herübererschallende Gefechtslärm die rastlosen Fortschritte der Kameraden verkündete, da faßte man auch hier die letzten Kräfte zu einem entscheidenden Stoße zusammen. Furchtbar hatte schon das auf den Wald niederprasselnde Granatfeuer unserer Artillerie unter den Rothosen aufgeräumt. Jetzt noch ein rollendes Salvenfeuer der badischen Kompanien und vorwärts auf den erschütterten Feind. „Das Ganze avancieren!“ rufen die Signalhörner die lange Linie hinunter. Die Trommeln rasseln zum Sturm. Hinter und aus den Häusern hervor und wo sonst die Leute sich zuletzt postiert hatten stürzen sie mit ihren Führern vorwärts. Ein schrecklicher Kugelregen schmettert ihnen entgegen, und der Weg ist weit. 80 Schritt vom Walde stockt der heldenmütige Angriff. Aber auf's neue rufen die Hörner zum Gefecht. Und in einem letzten Anlauf wird der Waldbrand genommen. Stehenden Fußes erwartet sie der Feind. Ein wütendes Handgemenge entspinnt sich. Schritt für Schritt wird der Gegner zwischen Busch und Baum die steile Anhöhe hinangetrieben bis zur Kammhöhe. Da endlich bricht der feindliche Widerstand in sich zusammen. In wilder Flucht stürzen die Franzosen den jenseitigen Abhang hinunter. Hinter ihnen her aber das Schnellfeuer der Sieger, das eine blutige Ernt unter den Flüchtlingen hält. Bis vor la Bourgonce drängt das 3. Regiment nach. Da eilen ihm die Leibgrenadiere aus dem bereits eroberten Dorfe entgegen. Und jubelnd fallen sich die beiden Regimenter in die Arme, die soeben den übermächtigen Feind zwischen sich zermalmt haben.

Es ist 5 Uhr geworden. Der kurze Oktobertag geht bereits zur Rüste. Die Franzosen sind auf Rambervillers

und Bruyères abgezogen. Massenhaft weggeworfene Waffen und Ausrüstungsgegenstände verraten den hohen Grad von Entmutigung und Auflösung in den feindlichen Reihen und laden zu nachdrücklichster Verfolgung ein. Aber die Erschöpfung der Truppen ist allzu groß. Nach einem siebenstündigen schweren Kampfe mit einem an Zahl vierfach überlegenen Gegner ist ihnen wohl Ruhe zu gönnen. Etwa 3600 Badener haben sich am Gefecht beteiligt; der 9te Teil derselben, 22 Offiziere, 381 Mann, deckt tot oder verwundet die Walfstatt. Aber fast doppelt so viel hat der Feind verloren, daneben 600 Gefangene und eine Fahne, die dem 1. Bataillon der Leibgrenadiere in die Hände fiel.

Welcher Wandel zwischen Morgen und Abend! An 1200 Menschen, die hoffnungsfroh die lichtstarke Sonne durch die dichte Nebelwand brechen sahen, schauen jetzt starren Auges in den klaren Mondschein, oder lassen ihre sieberglänzenden Lebenssterne zwischen den kalten Himmelslichtern umherirren, als suchten sie krampfhaft das eine, eine, das heute in der Stunde der Gefahr über ihnen erlöschten.

1200 Menschen! Ja wenn sie nur schon geborgen wären alle die, in denen noch ein Fünkchen Leben flackernd nach dem Dele der Barmherzigkeit giert zu fernerm Leuchten und Wärmen. Aber zu Hunderten liegen die stöhnenden Opfer noch verstreut in Busch und Wald, im nebelseuchten Wiesengrund und auf der windgefühlten Bergeshalde. Und lange, lange streifen noch die Krankenträger durch Wald und Gebirge, ehe sie den letzten der todwunden Helden seiner qualvollen Einsamkeit entrisßen.

Die Ueberlebenden aber, die Sieger liegen im Bivak auf den Stätten ihres Ruhmes. Gesang und Jubel an allen Wachtfeuern. Und wenn sich wirklich eine Thräne in

das trotzige Auge zwingt um den gefallenen Freund oder Bruder, bald wird sie getrocknet von dem heißen Lustgefühl, einen so herrlichen Sieg erlebt zu haben.

Noch immer brennen die Dörfer, und uns ist, als ob die Flammen knisternd und knatternd Zwiesprach hielten über das was war und was sein wird. Huh! was fahren sie durcheinander. Jede will recht haben. Mehr und mehr erhitzen sie sich. Wütend stürmt die eine in langer, prasselnder Lohe über das dürre Sparrwerk des Speichers. Lachend schwelt eine andere an den Tannenbrettern des Fußbodens fort, den einst glückliche Menschen begingen. Mit verbissenem Grimm leckt eine dritte an dem dicken eichenen Stützbalken empor, der die Decke eines traulichen Stübchens getragen. Der kleine Funken aber, den man ob seiner Unbedeutendheit gar nicht zu Worte kommen ließ, flattert in gekränktem Selbstgefühl in die Arme des Nachtwindes, der ihn heulend auf das Strohdach eines noch unversehrten Hauses führt. Da beißt er zornig hinein. Da wird er zur ebenbürtigen Flamme, zum krachenden Brand, zum Feuermeer. Hochauf reckt sich seine Riesengestalt. Millionen Kinder zeugt er in einem einzigen Augenblick, und sie alle, alle tragen siegreich des Vaters Meinung hinaus, daß die Gegenwart, ein Fünklein des ewigen Feuerbrandes Zeit, Vergangenes verzehrt, um Zukünftiges geläutert zu bereiten. Und unsere Gegenwart ist der grausame Krieg.

Bis zur Saäne.

Kalt war die Nacht gewesen, kalt war der folgende Tag. Auf die Bergspitzen ringsum hatte sich der erste Schnee gesenkt. Gleichsam bezahlen ließ sich die Sonne ihr glänzendes Licht mit der Wärme, die man ihr nachließ.